

## **Reformation in Biberach: Die Anfänge**

Das Gedankengut der Reformation drang in Biberach zu Beginn der 1520er Jahre ein. Ausgerichtet an der Lehre Huldrych Zwinglis, verbreitete es sich zum einen durch Flugschriften, wie sie zum Beispiel ein Buchführer aus Memmingen - wo der Rat 1523 die Verbreitung reformatorischer Schriften freigab - auf dem Biberacher Markt verkauft hatte, vor allem aber durch Predigten.

Bald schon wurde in den dem Rat unterstehenden Kirchen evangelisch gepredigt: in der Spitalkirche war es der frühere Franziskaner Konrad Hermann („Schlupfindeck“), in der Siechenstube der „Pfaff Strohschneider“ und in der Magdalenenkirche das „Minchlin Salmesser“, der so großen Zulauf hatte, daß man die Fenster ausbrach, um ihn besser hören zu können. Vor vielen Zuhörern predigte in einem Privathaus auch ein Bauer.

Entscheidend aber werden sollte, dass mit dem Spitalprediger Magister Bartholomäus Müller wohl schon 1524 der angesehenste Biberacher Geistliche zur Reformation übertrat. In seinem Schreiben vom 21. Oktober 1524 forderte der Ulmer Stadtarzt Dr. Wolfgang Rychard - der sich schon früh offen zu Luther bekannte - den „evangelischen Prediger“ Müller auf, in Biberach das Evangelium zu verkünden. Mit Rychard in Verbindung stand der Biberacher Schulmeister Michael Guntius, der wohl ebenfalls der Reformation zuneigte. Ein Hinweis darauf ist, dass sein Sohn Hieronymus von 1526 bis 1529 als Famulus zum engsten Umkreis Zwinglis gehörte; 1532/33 leitete er dann die Biberacher Lateinschule, ab 1536 die Schule im aufgehobenen Basler Dominikanerkloster.

Hatte der Biberacher Rat anfangs noch reformatorische Schriften beschlagnahmen lassen, so zog er sich gespalten durch Parteigänger der Reformation wie Christoph Gräter - der als Bürgermeister zum führenden Kopf des evangelischen Biberach aufsteigen sollte - auf eine Politik der Duldung zurück. „Also fielent die von Biberach in kurzer Zeit von ihrem rechten Verbot der Luterei, und nahm die Luterei täglich zu.“ Zu diesem Wandel trug 1525 wohl auch der Ausbruch des Bauernkriegs bei, der die Herrschaft des Rats in Biberach ins Wanken brachte; stand doch die Bürgerschaft auf Seiten der aufständischen Bauern, die sich auf das „Göttliche Recht“ beriefen. Der katholische Priester Heinrich von Pflummern, der uns eine Chronik der Reformation hinterlassen hat, schrieb: „Ich forcht die wiers (ärger) in der Stadt dan die Bauern.“

In den fünf Jahren bis 1530 setzte sich die Reformation in Biberach endgültig durch. Die Kompromissformel des Speyrer Reichstags vom 27. August 1526, nach der die Reichsstände bis zu einem Konzil „mit ihren Untertanen also leben, regieren und sich halten (wollten), wie ein jeder solches gegen Gott und Kaiserliche Mayestät hoffe und vertraue zu verantworten“ erlaubte wie in Ulm – nach dessen Beispiel sich Biberach in diesen entscheidenden Jahren richtete – ein entschlosseneres Vorgehen gegen die Katholiken.

Nach Joachim von Pflummern begann so 1527 endgültig die „Irrseligkeit und Abfälligkeit“. Heinrich von Pflummern führte über die Veränderungen genau Buch. In 90 Punkten vermerkte er, was der Rat bis 1532 abgehen ließ oder abschaffte, in 22 die Neuerungen. Ein Gradmesser für das Fortschreiten der Reformation war die Unterstellung der Geistlichen unter die städtische Gerichtsbarkeit, an der auch die 1527 vom Bischof von Konstanz erhobene Klage nichts mehr änderte. Um die Jahreswende beschwerte sich der Rat dann unter seinem neuen Bürgermeister Christoph Gräter beim Bischof über die offenkundigen kirchlichen Misstände in Biberach. Trotz allem aber verfocht der Rat damals noch keine strikt reformatorische Politik, sondern versuchte, die reformatorische Bewegung durch die Vereinnahmung des Kirchenwesens zu steuern. Zur Vorsicht mahnte das Beispiel Memmingen, das sich nach der Abschaffung der Messe isoliert und militärisch bedroht sah.

König Ferdinand, der über die Fortschritte der Reformation in Biberach genau unterrichtet war, entschloss sich – wohl um die Ausbreitung der Reformation durch die Stadt in die österreichische Herrschaft Warthausen zu verhindern – zur Auslösung der seit 1446 zu Biberach gehörenden Herrschaft; 1529 übertrug er sie an einen seiner wichtigsten Parteigänger, Dr. Hans Schad von Mittelbiberach. Mit einem Schlag verlor Biberach so die Hälfte seines Gebiets. Dieser Schock und die Gefahr weiterer österreichischer Sanktionen veranlaßte die Stadt, nach außen hin zunächst eine klare Stellungnahme zu vermeiden, obwohl die Stadt damals schon ganz überwiegend evangelisch war.